

blick magazin

in die kirche



Weihnachten

EVANGELISCHE KIRCHE
VON KURHESSEN-WALDECK

blick magazin I Spektrum

Schneewette, Lichterkirche und offene Türen	4
So wünscht man es sich: Umfragen zu Weihnachten	4
Weihnachtsmuffel vs. Weihnachtsfan: Weihnachten – wie wir es sehen	5

blick magazin I Weihnachten

Die Weihnachtsgeschichte neu erzählt:	
Warum wird Gott ein Kind?	6
Warum kommt das Kind im Stall zur Welt?	8
Was soll der Stern in der Weihnachtsgeschichte?	9
Warum spricht der Engel zu den Hirten?	11

blick magazin I Ratgeber

Weihnachten in der Familie	12
Allein!	13

blick magazin I Rätsel

Es leuchtet in der Welt – <i>blick</i> -Rätsel	14
Winterspaß am Inselberg	15
Zoodirektoren und Ziegenböcke	15

blick magazin I Porträt

Onlinepfarrer ... nicht nur zur Weihnachtszeit	16
---	----

blick magazin I Ansichten

Ihr schönstes Weihnachtserlebnis?

Als kleines Mädchen durfte ich an Heiligabend ein ganz besonderes Ereignis erleben. Mein Patenonkel kam überraschend zu Besuch. Er hatte uns nie beschenken können, weil er nicht sehr wohlhabend war. Ich sollte in seinen Koffer schauen. Zwischen seiner Wäsche fand ich einen Seestern. So etwas hatte ich noch nie gesehen. Er sagte: „Weißt du, den habe ich dir vom Himmel geangelt.“



*Geneviève Breyer (49),
Hausfrau*



*Philipp Trusheim (15),
Schüler*

Zu meinen schönsten Weihnachtserinnerungen gehört ein Krippenspiel in einer Gärtnerei, bei dem ich selbst mitgespielt habe. Mit meinem Vater, meiner Schwester und meinem Bruder hatten wir auch mal den Tannenbaum mit dem Schlitten abgeholt. Es fühlte sich wie in alten Astrid-Lindgren-Filmen an. Das war so schön.

Als unser bäuerlicher Familienbetrieb in einer schwierigen finanziellen Situation war, besuchten wir den Weihnachtsmarkt in Frankfurt, und ich verliebte mich in eine kleine Holzschnitzarbeit: einen Tannenbaum mit Ball und Eisenbahn, keine 20 Mark teuer. Kaufen konnte ich sie nicht, aber am Weihnachtsabend hatte ich sie doch in der Hand. Meine Schwägerin hatte sie für mich gekauft. Für mich war es ein Zeichen: Gott kümmert sich um unsere kleinen und großen Sorgen.



*Christa Gersting (46),
Einzelhandelskauffrau*

blick magazin I Impressum

Herausgeber:
Landeskirchenamt der
Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Redaktion:
Cornelia Barth, Lothar Simmank
Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel
T (05 61) 93 07-1 52
Fax (05 61) 93 07-1 55
E-Mail: blick@ekkw.de

Beirat:
Reiner Degenhardt, Christian Fischer, Ralf Gebauer,
Carmen Jelinek, Karl Waldeck (Herausgeber),
Detlev Wolf

Layout-Konzept:
Liebchen+Liebchen, Visuelle Unternehmens-
kommunikation GmbH, Frankfurt

Gestaltung:
Lothar Simmank

Umfrage/Fotos: Stefan Lotz



Reinhard Pribrsky (66),
Rentner

Es hört sich romantisch an – und so war es auch tatsächlich: Ein Weihnachtsurlaub in einer Hütte im tief verschneiten Bayerischen Wald mit dem Besuch der Christmette an Heiligabend. Das alles durfte ich erleben, und es wird mir noch lange in Erinnerung bleiben.



Leonie Schmidt (10),
Schülerin

Mein schönstes Weihnachtserlebnis hat bereits vor Weihnachten stattgefunden. Ich bekam ein Klavier, das ich auch gleich ausprobieren durfte. Es war eigentlich mein Weihnachtsgeschenk. Meine Eltern mussten sehr lange sparen. Doch ich nehme auch fleißig Musikstunden.



Herstellung:
Dierichs Druck + Media GmbH, Kassel

Vertrieb:
HNA, Kassel

Wollen Sie mehr über die vielfältigen Angebote der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck wissen? Suchen Sie Kontakt zur Kirchengemeinde in Ihrer Nähe (im Telefonbuch unter „Kirchen“). Oder schauen Sie im Internet nach: www.ekkw.de

Die beste Botschaft der Welt

„Ehre sei Gott in der Höhe, Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Das ist die beste Botschaft der Welt, genauer gesagt für die Welt.

Zwei Tage noch, dann werden diese Worte wieder in den Gottesdiensten am Heiligen Abend zu hören sein: verkündigt von den himmlischen Heerscharen. Es sind die Hirten auf den Feldern bei Bethlehem, die diese Botschaft als erste hören. Doch gerichtet ist sie an Menschen aller Zeiten und an allen Orten. Sie stiftet Freude und Hoffnung, weil sie einen entscheidenden Grund hat: Jesus, der Sohn Gottes, ist geboren. Damit ist die Perspektive dieser Welt neu geworden.

„Ehre sei Gott in der Höhe, Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ In dieser Botschaft sehen wir die Sehnsucht und Hoffnung erfüllt, dass unser Leben als Einzelne, als Familie, als Volk in der Gemeinschaft der Völker unter einem guten Stern, nämlich unter dem Vorzeichen des Friedens Gottes für uns stehen möge. Gerade dies heißt Weihnachten: Mit der Geburt seines Sohnes Jesus im Stall zu Bethlehem sei Gott, dass er uns und diese Welt liebt.

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest!

Herzlichst

Ihr



Dr. Martin Hein, Bischof
der Evangelischen Kirche
von Kurhessen-Waldeck

Foto: medio.tv

Emporenmalerei (1760) in der ev. Kirche Trusetal bei Schmalkalden



Foto: Gerhard Jost

Schnee- wette in Borken

■ „Wenn 100 Personen oder Firmen je 100 Euro spenden, garantieren

wir, dass am Heiligen Abend um die Kirche herum Schnee fällt“, hatte Pfarrer Matthias Kämpfer aus Borken gewettet. 135 Schneekugeln (Foto) zum Preis von je 100 Euro wurden verkauft – und am 24.12. rieselt jetzt in Borken auf jeden Fall (künstlich produzierter oder auch echter) Schnee. Mit der „Aktion 100×100“ wird die Sanierung der Kirchturmuhre in der nordhessischen Stadt finanziert. Nach den Christmetten um 15 und 18 Uhr findet ein buntes Rahmenprogramm im Schneetreiben vor der Stadtkirche statt. **Infos: T (0 56 82) 25 11**



Foto: medio.tv/Schauderna

Lichterkirche

■ Wer sich nicht scheut, am 1. Weihnachtstag (25.12.2007) ganz früh aufzustehen und morgens um 7 Uhr in die Kirche zu gehen, den erwartet in Obermelsungen (bei Melsungen) ein besonderes Erlebnis: Aus dem zunächst stockdunklen Gotteshaus wird eine „Lichterkirche“, in der Erwachsene ein Krippenspiel aufführen. **Infos: T (0 56 61) 21 92**

Offene Türen an Heiligabend

■ Die Kasseler Karlskirche, einst von französischen Glaubensflüchtlingen erbaut, öffnet am 24.12. von 19.30 bis 22 Uhr ihre Türen für alle, die gemeinsam den Heiligen Abend verbringen wollen. Pfarrerin Inge Böhle verspricht Singen, Essen und eine Bescherung. **Infos: T (05 61) 6 16 91**



Foto: medio.tv/Schauderna

So wünscht man es sich: Umfragen zu Weihnachten

■ **Weihnachten? Keine Ahnung!** Jeder zehnte Bundesbürger weiß nicht, warum Weihnachten gefeiert wird. Das ergab eine Forsa-Umfrage. Zwar wussten 90 Prozent der 1.001 repräsentativ Befragten, dass das Fest der Geburt von Jesus Christus gilt. Doch zehn Prozent hatten keine Ahnung oder dachten, es werde wegen etwas anderem gefeiert.

■ **Weihnachten allein zu Haus:**

Für viele Deutsche ist der Heiligabend wirklich eine „Stille Nacht“. Laut einer GfK-Umfrage verbringen elf Prozent der Deutschen Weihnachten und die anschließenden Feiertage allein. 6,5 Prozent gaben an, Weihnachten erst gar nicht zu feiern. Fast ebenso viele Befragte (6,4 Prozent) haben vor, dem Weihnachtstrubel mit einem Urlaub in der Ferne zu entfliehen.



Weihnachten in der Ferne

Zeichnung: Renhild Kassing

■ **Vorfreude auf Familie und Freunde:** Die Deutschen freuen sich in der Advents- und Weihnachtszeit am meisten auf gemeinsame Stunden mit Freunden und Familie. 68 Prozent genießen diese Geselligkeit, wie es in einer Emnid-Umfrage heißt. Unter den Frauen sind es sogar 71 Prozent. Mehr als die Hälfte (55 Prozent) der 1.006 Befragten schätzt danach besonders die weihnachtliche Stimmung in den Straßen.

■ **Selbst schenken macht mehr Spaß:** Wichtiger als beschenkt zu werden ist es den Menschen, selbst zu schenken. 42 Prozent erklärten, sie gäben gerne, aber nur 17 Prozent sagten, es sei schön, Geschenke zu erhalten.

■ **Kirchgang gehört dazu:** Mehr als ein Fünftel zählt die Gottesdienstbesuche zu den schönsten Erlebnissen der Advents- und Weihnachtszeit. Im Westen (23 Prozent) erfreut sich der Kirchgang einer größeren Beliebtheit als im Osten (17 Prozent). Für neun Prozent der Deutschen gehört die Weihnachtsfeier ihrer Arbeitsstelle zum Besten im Dezember. Nur vier Prozent geben an, sich über die Vorweihnachtszeit und die Feiertage gar nicht zu freuen.

Weihnachts- muffel



blick-Redakteur
Lothar Simmank

Lust auf weiche Sessel und überheizte Wohnzimmer?

■ In seinen Kindheitserinnerungen berichtet der Urwald doktor Albert Schweitzer über Weihnachten, wie er es als kleiner Junge erlebte. Einmal, so erzählt der Pfarrerssohn, vergoss er beim Anblick der Geschenke unterm Baum bittere Tränen. Der Grund: Er hatte angesichts der vielen Päckchen die große Zahl von Dankesbriefen vor Augen, die er als Beschenkte nach Weihnachten an Verwandte zu schicken hatte. Für den kleinen Albert war dieses Briefeschreiben, das der Vater streng kontrollierte, ein Albtraum. Über die Geschenke konnte er sich daher gar nicht richtig freuen.

Ich kann mich in den heulenden Albert gut hineinversetzen. Weihnachten macht Stress. Und es hat etwas Zwanghaftes: Jedes Jahr pünktlich auf Befehl „Fröhlich soll mein Herze springen“ und „Freue, freue dich, o Christenheit“ – das ist die unausweichliche Stimmungsansage, egal wie man sich fühlt. Und die Laune steigt ja nicht, wenn man erfolglos versucht, den Baum gerade einzustielen und einem dabei spitze Tannennadeln in den Hemdkragen rieseln.

Mögen Sie Diskussionen über die schönste Farbe für Kugeln und Kerzen? Mir ist das ziemlich wurscht, solange ich nicht Frankfurter mit Kartoffelsalat essen muss, wenn ich Lust auf Gyros mit Tzaziki habe. Oder auf Bier statt Sekt. Oder auf Waldspaziergänge mit dem Hund – statt im viel zu weichen Sessel über die Inkontinenz der Großtante und die Tropffestigkeit der Kerzen zu plaudern. Überhaupt Kerzen! Immer sehe ich es vor mir: Lodernde Flammen, die den Fernseher und mein Lieblingssofa verzehren. Festtags-Horror!

Aber das Eigentliche, der Kern, die Botschaft, werden Sie sagen – Weihnachten ist doch mehr! Wirklich? Seit sich letztes Jahr in der Kirche eine Bankreihe hinter mir zwei Weihnachtschristinnen während der Liturgie ungeniert über die Geflügelpreise unterhielten, bin ich mir da nicht mehr so sicher.

Nein, Weihnachten muss nicht sein. Oder vielleicht irgendwann anders. Dann, wenn ich ganz entspannt bin und mir nach Weihnachten ist. Vielleicht Ende Juli?

Lothar Simmank



Weihnachten – wie wir es sehen



Weihnachts- fan



blick-Redakteurin
Cornelia Barth

Der Duft von Zimt und Nelken erobert das Haus

■ Wenn mein Großvater an Heiligabend arbeiten musste und sein Dienst ihn an unserem Haus vorbeiführte, verlangsamte er die Dampflokomotive und ließ einen hellen Pfiff ertönen. Dann rissen die beiden kleinen Mädchen das Fenster im Stübchen auf und winkten ihrem Vater ausgelassen zu. Meine Großmutter aber packte das geschmückte Weihnachtsbäumchen und hielt es weit aus dem geöffneten Fenster hinaus. Weihnachten, das ist für mich die Zeit wunderbarer Geschichten. Jedes Jahr werden sie aus der Schatztruhe der Erinnerung gekramt, und erstaunlicherweise hören sie sich immer wieder neu an.

Da ist auch die vom Holzschlitten, der sechs Jahre lang die bejubelte Sensation für einen kleinen Jungen am 24. Dezember war. Der Weihnachtsbaum stand in der Küche, dem einzigen warmen Raum des Hauses. Und unter dem Tisch, versteckt durch ein bis zum Boden hängendes Tuch, stand der Schlitten. Alle Jahre wieder bescherte ihn das Christkind, generalüberholt und jedes Mal in einer neuen Farbe.

Wenn ich am Heiligen Abend im Stübchen den Baum schmücke, wie immer ganz in Gold und Silber, denke ich, wenn die ICEs vorbeirauschen, an Opa und seine fauchende Lok und an die starke Oma. Und die arme Familie meines Vaters, in der über Jahre hinweg dasselbe Geschenk ein Kind glücklich machte.

Der Duft von Zimt und Nelken hat das ganze Haus erobert. Mein Liebster baut die Krippe auf, die sein Vater geschnitzt hat. Unsere Tochter, soeben eingetroffen, hat uns mit Berichten von der Uni überschüttet und ist nun mit Schleifen und Geschenkpapier in ihrem Zimmer verschwunden. Alles gut!?

Auch dieses Weihnachtsfest wird uns nicht nur harmonische Geschichten beschern, weder in der Familie, noch in der Welt. Aber in der Vorfreude auf eine Erzählung, die alles andere in den Schatten stellt, kann ich das aushalten: „Es begab sich aber zu der Zeit ...“ Diese Geschichte leuchtet – immer wieder neu – bis in den nächsten Dezember.

Cornelia Barth

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt. Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war, damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger. Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und



Die Weihnachtsgeschichte

Warum wird Gott ein Kind?

■ Er kommt selbst. Auf diese Idee kann nur Gott kommen. Er kommt nicht mit Macht und Getöse. Er kommt nicht als fertiger erwachsener Mensch. Er wächst in diese Welt. Er kommt als Baby in Windeln gewickelt, wie jeder andere Mensch auch. Er kommt als Kind! Gott macht sich ganz klein, damit ihn jeder verstehen kann.

Einfache Hirten und weit gereiste Weise haben so Zugang zu ihm. Gott macht sich verletzlich. Mit dem Kind Jesus erlernt Gott neu die Sprache der Menschen. Er wird Mensch – so hat er die Welt geliebt: „So hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Johannes 3,16)

Gott hätte Grund gehabt, sauer zu sein. Er hätte genug Gründe gehabt, diese Welt sich selbst zu überlassen oder zu vernichten. Er hatte so vieles versucht, den Menschen seine Liebe nahezubringen und ihnen zum Heil zu verhelfen – und war so oft gescheitert. Auch dies ist zum

Scheitern verurteilt. Jeder weiß, dass Jesus umgebracht wurde. Gott scheitert damit nicht an sich selbst, sondern an der Hartherzigkeit der Menschen. Wenn wir uns umschauen, müssen wir feststellen: Diese Welt ist oft nicht liebenswert. Aber sie ist sehr, sehr liebebedürftig!

Gott ist so frei, als hilfloses Kind dieser Welt seine Liebe zu schenken. Und er lässt den Menschen die Freiheit, sich auf ihn einzulassen oder auch nicht. Gott will das Heil der Menschen nicht erzwingen, aber in diesem Kind vermitteln.

Jetzt ist jeder Einzelne gefragt. Entdecken wir in diesem Kind den Segen Gottes? Jedes Kind ist sichtbarer Segen Gottes. Jedes Kind kann uns ein Lächeln ins Gesicht zaubern. Kinder können auch harte Herzen erobern. Kinder können uns den Himmel öffnen. Jesus tut es auf besondere Weise. Gott zeigt durch das Leben und die Worte, im Scheitern und Auferstehen Jesu, dass seine Liebe größer ist als das Versagen. Der Himmel öffnet sich allen, die an ihn glauben.



Fotos S. 6-11: Paavo Bläfield

– jedes Jahr neu erzählt



Auch wenn wir in der Liebe scheitern, können wir neu auf den anderen zugehen. Auch wir können barmherzig sein, so wie Gott barmherzig ist. Auch wir können uns neu ausrichten und die Gerechtigkeit suchen, die vor Gott gilt. Auch wir müssen nichts leisten, sondern nur da sein wie ein Kind. Das Entscheidende bei Kindern ist die Liebe zwischen Eltern und Kind. Auf die Beziehung kommt es an. Das macht Gott deutlich, indem er als Kind kommt. Es geht Gott um die ganze Welt. Aber er beginnt bei jedem Einzelnen.

Martin Becker, Pfarrer in Kassel

Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: *Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen. Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.*

Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war. Und als acht Tage um waren und man das Kind beschneiden musste, gab man ihm den Namen Jesus, wie er genannt war von dem Engel, ehe er im Mutterleib empfangen war. Lukas 2, 1-21

Als Jesus geboren war in Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen: *Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten. Als das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem, und er ließ zusammenkommen alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes und erforschte von ihnen, wo der Christus geboren werden sollte. Und sie sagten ihm: In Bethlehem in Judäa; denn so steht geschrieben durch den Propheten (Micha 5,1): „Und du, Bethlehem im jüdischen Lande, bist keineswegs die kleinste unter den Städten in Juda; denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll.“*

Da rief Herodes die Weisen heimlich zu sich und erkundete genau von ihnen, wann der Stern erschienen wäre, und schickte sie nach Bethlehem und sprach: *Zieht hin und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder, dass auch ich komme und es anbetet. Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin.*

Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war. Als sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe. Und Gott befahl ihnen im Traum, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren; und sie zogen auf einem andern Weg wieder in ihr Land. Matthäus 2, 1-12



Warum kommt das Kind im Stall zur Welt?

■ Weihnachten ohne Krippenspiel wäre im Leben einer Kirchengemeinde wie ein Geburtstag ohne Geschenke. An den Geschenken nämlich merkt man, dass Geburtstag ist. Man sieht sie und freut sich. Beim Krippenspiel wird die Weihnachtsgeschichte sichtbar lebendig. Sie bekommt Darsteller, die man sehen und hören kann.

Die Geschichte von Jesu Geburt lebt davon, dass das, was einst in der Bibel aufgeschrieben worden ist, wieder lebendig wird. Dass sie einen Anknüpfungspunkt im eigenen Leben findet. Und dass sie gedeutet wird: Im Krippenspiel, in Liedern, in der Predigt oder in Texten.

Gottes Sohn ist Mensch geworden. Wann wird dieses Ereignis für uns heute Wirklichkeit? Wo wir merken, dass wir zerrissen sind und Gott brauchen. Wo wir zerrissen sind zwischen dem Glück in dieser Welt und dem Schrecklichen. Zwischen Festessen und Hunger. Zwischen dem Traum von einer perfekten Ehe und der Erfahrung, dass sie gescheitert ist. Zwischen friedlicher Parkidylle und Bombenanschlägen.

Jesus Christus steht in dieser Zerrissenheit wie wir Menschen. In vielen Weihnachtsliedern heißt es, er liegt „nackt und bloß in einem Krippelein“. Ein hilfloses Kind, geboren in einer Karawanenabsteige, schlafend in einer Futterkrippe. Aber gleichzeitig verbreitet seine Geburt das schönste Strahlen: Engel verkünden himmlische Freude. Genauso geht in der Geburt des Gottessohnes alles kreuz und quer: Die Armut der Hirten und der Glanz der Engel. Die Enge der Herberge und der hohe Besuch der drei Weisen aus dem Morgenland.

Krippenspiele deuten die Weihnachtsgeschichte oft noch weiter aus. Entgegen der biblischen Überlieferung werden Maria und Josef zweimal abgewiesen, bis sie eine Herberge finden. Das macht ganz deutlich: Gott ist da zu finden, wo er am wenigsten vermutet wird. Gott ist da gegenwärtig, wo er dem Augenschein nach nicht hin passt. Und das ist im Krippenspiel der Kuhstall.

Dr. Alwine Slenczka, Pfarrerin in Schwalmstadt



Was soll der Stern in der Weihnachtsgeschichte?

■ Natürlich zeigt der Stern den Weisen aus dem Morgenland den Weg zum Stall in Bethlehem, das weiß doch jedes Kind! Nur, dass weder der Stern noch die Weisen in der klassischen Weihnachtserzählung vorkommen. Die steht nämlich im Evangelium des Lukas und der beschränkt sich darauf, von der Volkszählung des Kaisers Augustus zu berichten, deretwegen Maria und Josef nach Bethlehem müssen. Weiter erzählt er, wie Jesus geboren und in eine Krippe gelegt wird und wie ein Engel den Hirten auf dem Feld die Botschaft von der Geburt des Gottessohnes verkündigt. Niemand weist diesen Hirten den Weg – sie scheinen zu wissen, wo's langgeht.

Anders der Evangelist Matthäus: Er weiß nichts von Hirten und Engeln. Bei ihm stehen der hinterlistige König Herodes und die Sterndeuter aus dem Morgenland im Mittelpunkt der Weihnachtserzählung: die Sterndeuter, die wissen, dass ein neuer König geboren ist, weil sie einen Stern oder eine bestimmte Sternkonstellation gesehen haben, und der König, der ahnungslos seine Ratgeber fragt und auf die biblische Verhei-

bung stößt, die Bethlehem zum Nabel der Welt macht.

Wir haben also zwei Weihnachtsgeschichten: die von Lukas mit Engeln und Hirten und die von Matthäus mit Stern und Sterndeutern. Im Krippenspiel werden die beiden häufig miteinander verbunden, aber damit ist die Frage noch nicht beantwortet: Was macht der Stern in der Weihnachtsgeschichte?

Der Stern bei Matthäus tut das Gleiche wie der Engel bei Lukas – nur ohne Worte: Genauso wie die Hirten können die Sterndeuter nicht mit ihrem normalen Leben fortfahren. Sie müssen sich aufmachen, losgehen in fremde Gefilde. Was sie dort entdecken, ist mehr als sie erwartet haben, ist wertvoller als die Geschenke, die sie dem Kind überreichen. Es ist der Mensch gewordene Gott. Der Gott, der Himmel und Erde in Bewegung setzt, um seinen Menschen zu zeigen, wie sehr er sie liebt. Der Stern weist vom Himmel auf die Erde, auf den Stall. Dort verändert Gott Menschen, weil er sie liebt.

Insa Meyer, Pfarrerin in Baunatal





Bei der Weihnachtsgeschichte im Kasseler Bergpark Wilhelmshöhe waren dabei: Maila, Luise, Peter, Malek, Tom, Malte und Jonas

Warum spricht der Engel zu den Hirten?

■ Als der Himmel mitten in der Nacht aufgeht und es hell wird über Bethlehem, da sind die Hirten die ersten, die die Botschaft von den Engeln hören. Sie liegen in dem weit geschwungenen Tal, der Nachthimmel steht über den Olivenhainen. Die Schafe schlafen. Ein Feuer brennt.

Warum dürfen es die Hirten als Erste erfahren, dass Christus geboren ist? Ich denke es mir so: Wenn mein Sohn in einem Stall geboren wird, dann muss ich doch mit denen reden, die sich in einem Stall auskennen! Mit Hirten also! Und wenn mein Sohn später selbst ein Hirte werden soll, dann könnte ich doch die Kumpels zuerst einweihen! Wenn ich ein Armer werden will, dann würde ich zuerst den Armen davon erzählen. Wenn ich die Nacht der Menschen verändern wollte, dann würde ich es zuerst denen sagen, die in tiefer Nacht stecken.

Wenn ich die Kälte mit Menschen teilen wollte, dann würde ich es denen sagen, die frieren! Auf die Hirten trifft doch das alles zu: Die saßen in tiefer Nacht, sie waren arm, sie waren der Kälte ausgesetzt. Gott wollte solche Leute besuchen. Deswegen haben sie es als Erste erfahren. Weisst du, was dann passiert ist? Plötzlich war es so hell wie von

tausend Scheinwerfern beleuchtet. Da hatten die Hirten Angst. Warum eigentlich? Licht tut doch nicht weh! Naja, das sagt sich so leicht. Grelles Licht ist schon unangenehm. Aber vor allem: Bei Licht kannst du dich nicht mehr verstecken. Nichts kannst du mehr verstecken. Wenn man sich selbst und auch nichts anderes verstecken kann, macht dies Menschen Angst. Darum hat der Engel zuallererst gesagt: „Habt keine Angst!“ Es ist so ähnlich, als ob du dich in einem Stall versteckst. Dann wird die Tür aufgerissen, das Licht flutet herein. Du erschrickst und denkst, die Räuber holen dich. Und auf einmal sagt eine Stimme: „Keine Angst! Ich bringe euch eine gute Nachricht: Friede und Freude sind heute für euch geboren!“

Meine Oma hat mal in einem Keller gesessen, viele Jahre ist das her, staubig und dunkel war es und gezittert hat sie auch. Da hat einer die Tür aufgerissen. Ganz hell ist es geworden im Keller und sie hat sich gefürchtet. Aber oben hat einer gerufen: „Der Krieg ist aus! Kannst rauskommen!“ Dann ist sie schnell raus und war froh, so froh wie die Hirten. Damals ist auch Friede geworden.

Christoph Schilling, Pfarrer in Wächtersbach

blick magazin | Ratgeber

Weihnachten in der Familie



*Pfarrer Rüdiger Haar,
Pastoralpsychologe
und analytischer
Kinder- und Ju-
gendlichenpsycho-
therapeut, leitet
die Psychologische
Beratungsstelle für
Ehe-, Familien- und
Lebensfragen des
Diakonischen Werks
in Kassel, T (05 61)
7 09 74 - 2 50*

■ Der Beschluss steht fest: Diesmal fällt Weihnachten aus. Der Sohn soll die ganze Härte seiner Eltern spüren. Maik ist 14 und macht seinen Eltern Sorgen, weil er in der Schule nicht viel Erfolg hat und mit Verweigerung von Leistung und einem Privatkampf gegen einige Lehrer die Schulkarriere gefährdet. Er lässt sich auch von seinen Eltern nicht in die Karten gucken und drückt sich um die notwendigen Schularbeiten. Vater und Mutter haben das Gefühl, dass er ihnen entgleitet und reagieren mit harten Strafen wie monatelanger Computer-Sperre, die ihn aus der Kommunikation mit den Gleichaltrigen ausschließt. Die Stimmung wird immer schlechter, Maik fühlt sich ungerecht behandelt und als Opfer einer ungerechten Kampagne. Die Eltern sind verunsichert und enttäuscht und reagieren mit noch mehr Härte und Unnachgiebigkeit. Sie meinen, dass der Junge keine Vergünstigungen oder Milde verdient hat. Zu Weihnachten soll er keine Geschenke bekommen und auch die Großeltern sollen daran gehindert werden, ihm ein Trostpflaster zu geben.

Pädagogik ist in den Augen vieler Eltern die Führung ihres Kindes mit Hilfe von Belohnung und Bestrafung. Gerade in der Pubertät kann dieser Umgang der Erwachsenen mit dem Jugendlichen aber in die Sackgasse führen, denn der beginnt sich von den Eltern innerlich abzulösen und zweifelt an ihrer Autorität und Zuneigung, experimentiert auch mit eigenen Wegen und Aktionen. Wenn die Eltern nur auf die Karte eines harten Kurses setzen, dann können sie ihr Kind verlieren. Wenn sie nur lieb und nachgiebig sind, werden sie ausgespielt. Jugendliche können gerade in dieser Entwicklungsphase

die Erwachsenen an den Rand ihrer Geduld und Liebe bringen. Der so unzuverlässig und illoyal reagierende Junge scheint keine Liebe zu brauchen. Er scheint die Macht der Eltern spüren zu müssen.

„Ein Kind braucht deine Liebe am meisten, wenn es sie am wenigsten verdient“, so hat die Schriftstellerin Erma Bombeck gesagt. In diesem Sinne verlief meine Beratung der Eltern, die darauf aufmerksam gemacht wurden, dass allein Macht und Autorität durch Härte nicht genügt, um einen Jugendlichen in seinem kurvenreichen Agieren zu stützen und die Beziehung zu ihm zu halten. Es ist wichtig, aufmerksam und konsequent ein pädagogisches Ziel zu verfolgen (in diesem Fall die kontinuierliche Arbeit an den Schulleistungen) und es mit der ganzen Kraft der eigenen Persönlichkeit zu vertreten. Aber das darf für einen Christen nicht bedeuten, dass er sein Kind unbarmherzig wie einen Gegner behandelt, mit dem er im Krieg ist.

„Schwarze Pädagogik“ schafft keinen eigenständigen und vorwärtsstrebenden Geist. Gerade Weihnachten sollte nicht dazu ausgenutzt werden, um mit

oder ohne Knecht Ruprecht Angst und Autoritätsgläubigkeit zu schüren, sondern um deutlich zu machen, dass die Zuneigung und Treue der Eltern zu ihrem Kind immer wieder die Oberhand behalten. Das passt ja auch zum Geschehen in der Heiligen Nacht, als Gott ein kleines Kind in die Welt gab, das Gnade vor Recht ergehen ließ und die verstehende Liebe lebte. Das kann uns in jedem Kampf lehren, barmherzig zu sein, und Barmherzigsein fängt zu Hause an.

*„Ein Kind braucht
deine Liebe am
meisten, wenn es
sie am wenigsten
verdient.“*

Allein!

Foto: Fotolia

„Weihnachten anders feiern“ verheißt die Überschrift in tiefroten Buchstaben, und schon habe ich keine Lust mehr, weiterzulesen. Ich mag keine Tipps mehr hören über gelingende Kommunikation zwischen Oma und Schwiegersohn in spe, auch keine Vorschläge für unterhaltsame Gruppenspiele. Und schon gar nicht den Hinweis, wie viel Freude es macht, den Baum zur Abwechslung mal gemeinsam zu schmücken. Wenn mir jemand stattdessen die Verbindung zwischen dieser Geschichte einer Geburt unter fast freiem Himmel und der Familienfeier mit Pute näherbringen könnte, wäre ich dankbar.

■ **Habe den Mut, allein zu sein.** Ich meine mich verlesen zu haben. Allein sein? Ausgerechnet an dem Familienfest? An dem jeder auch die allerentfernteste Tante oder Schulfreundin ausgräbt, um nicht in einsamer Kammer zu sitzen? **Halte es einmal eine Weile mit dir aus,** lese ich weiter. **Vielleicht hast du ein Zimmer, wo du allein sein kannst. Oder du kennst einen einsamen Weg oder eine stille Kirche.** Ich stelle mir vor, wie ich zwischen Bescherung und zweiter Strophe von „O du fröhliche“ sage: Nichts für ungut, ich bin dann mal eine halbe Stunde weg!

Allerdings ... wenn ich es genau betrachte, klingt es so ungeheuerlich wie reizvoll. Ich will ja gar nicht das ganze Fest schmeißen. Aber ein bisschen Ausstieg? Ein paar Augenblicke die Zeit anhalten, das Reden ausschalten, Spekulationen sein lassen?

Plötzlich fällt mir wieder ein, dass ich damals als Studentin ein eisernes Ritual hatte: Heiligabend feiere ich mit der Familie, aber die Stunde zwischen Dämmerung und Dunkelheit, die gehört mir. Ich bin zu einem Teich gefahren, einsam liegt er am Rande eines verwilderten Waldstücks. Wenig Spaziergänger finden dorthin, Brombeerranken überwuchern den Weg. Aber auf einem morschen Steg kann man inmitten der Schilfrohre die Stille hören. **Rede dann nicht,**

auch nicht mit dir selber noch mit anderen, mit denen wir disputieren und zanken, auch wenn sie nicht da sind. Warte. Horche. Ich habe gehorcht. In mich gelauscht und auf Weihnachten gewartet. Die Kälte gerochen, kleine Wölkchen in die Luft geatmet. Ganz für mich allein habe ich ein Lied gesungen, leise, jedes Jahr dasselbe. Meine Herzensmelodie, Geheimnismelodie: „Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht sattsehen. Und weil ich nun nichts weiter kann, bleib ich anbetend stehen ... O dass mein Sinn ein Abgrund wär und meine Seel ein weites Meer, dass ich dich möchte fassen.“

Ich stellte mir vor, wie es über das Wasser getragen wird und alles mitnimmt, den Stress der Geschenkekäufe, den Beinahestreit über den Zeitpunkt des Essens, das schlechte Gewissen, üppig zu feiern, während anderswo ...

Mit dem letzten Licht bin ich dann zurück zum Auto gegangen. Bin langsam über den Kanal und die Dörfer gefahren, habe die ersten kerzenglänzenden Stuben gesehen, und für einen Moment war mir so leicht, so friedlich zumute ...

Da sitze ich nun mit dieser Zeitschrift auf dem Schoß. Und denke: Wie konnte ich das bloß vergessen?

Susanne Niemeyer

Kursive Texte: Karl Rahner

Es leuchtet in der Welt

Das blick-Weihnachtsrätsel

von Karl Waldeck

1 „Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde.“ Das ist der Beginn der (am häufigsten zu hörenden) Weihnachtsgeschichte. Doch in welchem Buch des Neuen Testaments ist sie zu finden? Im ...

- Johannes-Evangelium
- Lukas-Evangelium
- Markus-Evangelium

2 Ein Weihnachtslied. Dem vor 400 Jahren geborenen Liederdichter Paul Gerhardt verdanken wir es. Es beschreibt folgende Situation: Wir werden in den Stall zu Bethlehem versetzt, betrachten das Jesuskind und vergegenwärtigen uns das Wunder der Heiligen Nacht. Das Gesangbuchlied Nr. 37 schließt mit einer eindrücklichen Bitte: „So lass mich doch dein Kripplein sein“. In welchem Lied steht's?

- Fröhlich soll mein Herze springen
- Kommt und lasst uns Christus ehren
- Ich steh an deiner Krippen hier

3 Ein starker Mann und ein kleines Kind. Von dem Mann mit imponierender Statur wird der Legende nach erzählt, dass er das Jesuskind durch ein Gewässer getragen habe – mit weitreichenden Folgen für sein Leben. Wie aber heißt dieser Mann mit dem sprechenden Namen?

- Christophorus
- Roland
- Herkules

4 Ein Kindsmörderer auf dem Königsthron. So berichtet es das Matthäus-Evangelium (Kapitel 2,13-18). Danach ließ der gesuchte Monarch, um mögliche Thron-Konkurrenten auszuschalten, alle Kinder bis zum zweiten Lebensjahr in Bethlehem umbringen. Maria und Josef sowie das Jesuskind entkamen: Sie waren, von einem Engel gewarnt, vorsorglich nach Ägypten geflohen. Wer aber war der Übeltäter?

- Nero
- Herodes
- Augustus

5 Ein Weihnachts-, besser gesagt ein Adventslied: und zwar eine Frauengeschichte, die sich auch am Palmsonntag singen lässt. Melodie: Georg Friedrich Händel aus seinen Oratorien „Josua“ bzw. „Judas Maccabaeus“, (deutscher) Text von Friedrich Heinrich Ranke, ein in Thüringen geborener Pfarrer, der es im kirchlichen Dienst zu höheren Ehren brachte. Die im Lied angeredete Dame heißt „Zion“, doch um welches Familienverhältnis geht es bei ihr?

- Mutter
- Schwester
- Tochter

Das **Lösungswort** ergibt sich aus den jeweils ersten Buchstaben der richtigen Antwort.



Sie finden den gesuchten Begriff auch auf der ersten Seite der Bibel, nämlich im dritten Vers im ersten Kapitel des ersten Buches. Viele Menschen verbinden aber auch Weihnachten mit diesem Begriff. In Johannes 8,12 kann Jesus mit dem gesuchten Lösungswort bildhaft von sich selbst sprechen; in Matthäus 5,14 werden die Jünger so titulierte.

Schicken Sie das Lösungswort bis zum 15. Januar 2008 (Einsendeschluss) auf einer frankierten Postkarte an:

blick in die kirche, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel
oder per E-Mail an: blick-raetsel@ekkw.de

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Winter spaß am Inselberg



Großer Inselberg: Der bekannteste und am häufigsten besuchte Berg des Thüringer Waldes

■ Das 950 Jahre alte Brotterode ist einer der traditionsreichsten Erholungs- und Wintersportorte im Thüringer Wald. Die Stadt am Fuß des 916 Meter hohen Inselbergs liegt am berühmten Wanderweg Rennsteig in einem von herrlich bewaldeten Höhen umgebenen Talkessel.

Brotterode ist Leistungszentrum in der Nachwuchsförderung für Skispringer. Aber nicht nur Leistungssport wird hier betrie-

ben. Urlauber können auch in aller Ruhe die Freuden des Winters genießen. Wenn die Natur mitspielt, kann's losgehen: Zwei Abfahrtshänge mit Schlepplift, drei zertifizierte Langlaufloipen, geräumte Winterwanderwege und eine Natureisbahn laden zum Genießen der kalten Jahreszeit ein.

Nicht weit von Brotterode entfernt liegen die Ausflugsziele Erfurt, Weimar, Eisenach, Suhl, Meiningen und Schmalkalden.

Zu gewinnen beim blick-Weihnachtsrätsel:



Hotel „Zur guten Quelle“

Gewinnen Sie 2 x ein Wochenende (je zwei Übernachtungen für zwei Personen inkl. Halbpension) im Thüringer Wald. Das Hotel „Zur guten Quelle“ ist ein familiengeführtes Haus mit Drei-Sterne-Komfort in ruhiger und zentraler Lage des beliebten Wander- und Wintersportortes Brotterode. Es erwarten Sie Fitnessbereich, attraktive Saunananlage, Solarium und Kegelbahn. Schmalkalder Str. 27, 98599 Brotterode T (03 68 40) 340, www.hotel-quelle.de

Erleben Sie ein Winterwochenende im Thüringer Wald. Oder spielen Sie mal wieder im Familien- oder Freundeskreis. Wer beim *blick*-Weihnachtsrätsel mit der richtigen Lösung dabei ist, kann einen Hotelaufenthalt oder ein Spiel gewinnen.

Zoodirektoren und Ziegenböcke

■ Das im hessischen Kleinverlag Abacus erschienene Brettspiel „Zooloretto“ von Michael Schacht ist Spiel des Jahres 2007: Die Spieler sind Zoodirektoren, die ihre Gehege mit Tieren füllen wollen, um möglichst viele Besucher anzulocken. „Zooloretto“ schafft spielerisch leicht den Spagat zwischen einfachem Einstieg und strategischem Anspruch. Da auch das Glück eine Rolle spielt, können jüngere Mitspieler hier gut mithalten. Strategen entdecken dazu schnell immer wieder neue spielerische Möglichkeiten.



3 x zu gewinnen:

Spiel des Jahres
2007 „Zooloretto“



2 x zu gewinnen:

Kinderspiel des Jahres
2007 „Beppo der Bock“

Kinderspiel des Jahres 2007 ist „Beppo der Bock“ aus den Verlagen Oberschwäbische Magnetspiele und Huch and friends: Ein hölzerner Ziegenbock macht unglaubliche Sprünge. Das Geschick-

lichkeitsspiel (ab 5 Jahren) nutzt innovativ die Kraft eines Magneten. Faszinierend ist, wie zielgenau nach nur kurzer Übungszeit Beppo auf dem Gelände dirigiert werden kann.

Onlineseelesorger ... nicht nur zur Weihnachtszeit

■ Nein, Computerfreak ist er nicht. Was den Onlinepfarrer der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Jörg Wohlgemuth, antreibt, ist nicht Technikverliebtheit, sondern „der Spaß am Medium“. Relativ früh nutzte er das Internet privat, da lag es vor acht Jahren nahe, auch als Seelsorger ins Netz zu gehen.

Nach wie vor fasziniert ihn, dass die Menschen ganz frei entscheiden, ob sie ihm eine E-Mail schreiben. Und dass sie genauso frei entscheiden, ob ihnen seine Antwort gefällt oder nicht. Wer sich an Online-seelsorger Jörg Wohlgemuth wendet, hat ein Gesicht dazu. Vom Monitor

schaut den Betrachter ein 44-Jähriger mit raspelkurzen Haaren an, Hand auf der Computermaus, verschmitztes Lächeln. Obwohl so manche seiner E-Mail-Partner selbst anonym bleiben, scheint es ihnen

wichtig, einen Menschen vor Augen zu haben, der für seine Antwort geradesteht. Wohlgemuth hält die Kommunikation bewusst innerhalb des Mediums: „Die Menschen haben sich für den Weg über die E-Mail entschieden, also telefoniere oder treffe ich mich nicht mit den E-Mail-Verfassern.“ Ein Stückchen Anonymität, zumindest Distanz, auch von seiner Seite.

Die Fragen, die an den Onlineseelesorger herangetragen werden, „sind die gleichen wie an einen Gemeindepfarrer auch“, stellt Wohlgemuth fest. Menschen wenden sich an ihn, wenn sie sich in akuten Krisen befinden – seien es Probleme mit dem Partner, der Familie, den Kindern, sei es schwere Krankheit, ein Unfall oder eine Glaubenskrise. Andere Mail-Schreiber möchten gern eine zweite Meinung einholen oder sich nicht an den eigenen Gemeindepfarrer wenden. Da kann es darum gehen, dass zwei Schwule heiraten möchten, dass die Konfirmation nicht in der Heimatgemeinde sein soll oder dass ein künftiger Ehepartner ohne Konfession ist. Wieder andere schicken Verständnisfragen zur Bibel an Wohlgemuths elektronische Adresse.

Binnen ein, zwei Tagen antwortet der Onlinepfarrer und versucht eine erste Antwort. Doch meist



Foto: medio.tv/Schaudema

Onlinepfarrer Jörg Wohlgemuth

hakt er gezielt nach: „Ich höre erstmal nur den Schrei, aber ich will ja verstehen.“ Er stellt ganz direkte Fragen, um das Gegenüber aus der Reserve zu locken, „denn viele Chancen hat man in der E-Mail-Kommunikation nicht“. Etwa ein bis viermal geht das Hin und Her zwischen Onlineseelesorger und Ratsuchendem. Dann ist es meist zu Ende. Manchmal kommt lange nach dem Kontakt eine E-Mail, die berichtet, wie sich die Geschichte weiterentwickelt hat.

„Das geschriebene Wort hat Grenzen“, sagt Wohlgemuth, „sowohl in der Emotionalität als auch in der konkreten Hilfe.“ Natürlich vermittelt er weiter, wenn notwendig, nennt Hilfsangebote. Eine grenzenlose Aufgabe, denn die Anfragen kommen aus der ganzen Bundesrepublik. Wenn Wohlgemuth einmal selbst an seine Grenzen kommt, gibt ihm der intensive Austausch mit Kollegen Halt. So gestärkt, kann er sich kaum vorstellen, dass die Aufgabe uninteressant werden könnte. „Dann müsste mir das Pfarrersein langweilig werden“, lacht er und versichert: „Open End!“ – ein Ende liegt, wenn überhaupt, in weiter Ferne.

Irene Graefe

„Ich höre erstmal nur den Schrei, aber ich will ja verstehen.“

blick magazin | Info

Onlineseelesorge



Haben Sie Fragen zur Bibel, zur Kirche oder zum Glauben? Suchen Sie Hilfe und möchten gern mit jemand darüber nachdenken?

Dann schreiben Sie eine E-Mail an den landeskirchlichen Onlinepfarrer Jörg Wohlgemuth:

E-Mail: wohlgemuth@ekkw.de

Im Internet unter:

• www.ekkw.de/ratgeber/onlineseelesorge.html

Telefonseelesorge



Schon seit 50 Jahren gibt es die Telefonseelesorge als Beratungs- und Seelsorgeangebot der evangelischen und katholischen Kirche.

Sie ist unter den Rufnummern 0800-111 0111 und 0800-111 0222 kostenfrei rund um die Uhr für ein anonymes und vertrauliches Gespräch zu erreichen.

Die Telefonseelesorge ist auch interaktiv per Mail oder Chat erreichbar. Wenn Sie auf diesem Wege Kontakt aufnehmen möchten, finden Sie weitergehende Informationen auf folgenden bundesweiten und regionalen Internetseiten:

- www.telefonseelesorge.de
 - www.telefonseelesorge-nordhessen.de
 - www.telefonseelesorge-fulda.de
 - www.telefonseelesorge-marburg.de
- Ökumenische Telefonseelesorge Main-Kinzig:*
- www.sprengel-hanau.de